



Zwischen Krisen und Chancen: Regionalentwicklung in Zeiten multipler Herausforderungen

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2026

Johannes Ewald / Vanessa Hünнемeyer / Hanno Kempermann

Köln, 12.05.2026

IW-Report 23/2026

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Postfach 10 19 42

50459 Köln

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

Twitter

[@iw_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn

[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Instagram

[@IW_Koeln](https://www.instagram.com/iw_koeln)

Autoren (IW Consult)

Johannes Ewald

Consultant

ewald@iwkoeln.de

0221 – 4981-857

Dr. Vanessa Hünнемeyer

Senior Manager

huennemeyer@iwkoeln.de

0221 – 4981-745

Hanno Kempermann

Geschäftsführer

kempermann@iwkoeln.de

0221 – 4981-735

Alle Studien finden Sie unter www.iwkoeln.de

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

Stand:

Mai 2026

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Regionalentwicklung in Zeiten multipler Herausforderungen	5
2 Bedeutung und Methodik des IW-Regionalrankings	6
3 Ergebnisse des Niveauvergleichs	8
4 Ergebnisse des Dynamikvergleichs.....	10
5 Veränderung im Niveau 2016 bis 2026.....	12
6 Schlussfolgerungen für die Regionalpolitik.....	19
Anhang.....	21
Tabellenverzeichnis.....	22
Abbildungsverzeichnis.....	22
Literaturverzeichnis	23

JEL-Klassifikation

O18

Stichwörter: Regionalentwicklung, Regionalpolitik, Ranking, Transformation

Zusammenfassung

Die Entwicklung der Regionen hat in den vergangenen zehn Jahren unter anspruchsvollen Rahmenbedingungen stattgefunden. Infolge von Dekarbonisierungsbestrebungen, fortschreitender Digitalisierung, geopolitischen Umbrüchen, zunehmend spürbaren Auswirkungen des demografischen Wandels und multipler Krisen aufgrund von Kriegen haben sich die Anforderungen an die regionale Anpassungsfähigkeit deutlich erhöht.

Die Ergebnisse einer Retrospektive des IW-Regionalrankings des vergangenen Jahrzehnts (2016–2026) verdeutlichen, dass es für erfolgreiche Regionalentwicklung keinen einheitlichen Standard im Sinne eines „one size fits all“-Ansatzes gibt. Vielmehr lassen sich unterschiedliche Entwicklungspfade identifizieren, denen gemein ist, an regional bestehende Stärken anzuknüpfen und diese gezielt weiterzuentwickeln.

Der erneute Sieger des IW-Regionalrankings 2026, dem Landkreis München, steht exemplarisch für süddeutsche Regionen, die in der Niveaubetrachtung dominieren. Jüngere Entwicklungen in der Dynamikbetrachtung zeigen zunehmend Standortvorteile auch in vielen anderen Teilen Deutschlands. Das Dynamikranking wird von Cottbus angeführt.

1 Regionalentwicklung in Zeiten multipler Herausforderungen

Die vorliegende Ausgabe des IW-Regionalrankings markiert ein besonderes Jubiläum: Die diesjährige Analyse ermöglicht erstmals eine konsistente Retrospektive über einen Zeitraum von zehn Jahren (2016–2026), in dem sich die Rahmenbedingungen für regionale Entwicklung grundlegend verändert haben. Im Fokus der diesjährigen Analyse steht dabei die Frage, inwieweit es Regionen gelungen ist, unter zunehmend herausfordernden Bedingungen regionalen Erfolg zu gestalten und wirtschaftliche Dynamik zu entfalten.

Die vergangenen zehn Jahre waren für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland von tiefgreifenden Umbrüchen geprägt. Auf eine mehrjährige Phase stabilen Wachstums folgte ab Ende der 2010er-Jahre ein zunehmend herausforderndes Umfeld, das sich zu Beginn der 2020er-Jahre zu einem regelrechten „Krisenjahrzehnt“ verdichtete. Konjunkturelle Schwächen über mehrere Jahre, eine industrielle Rezession sowie tiefgreifende strukturelle Veränderungen in den Wertschöpfungsnetzwerken durch Energie- und Rohstoffkrisen treffen dabei zeitlich zusammen und überlagern sich:

- Im Zentrum dieser Entwicklung steht der Übergang zu einer klimaneutralen Wirtschaft. Mit dem Pariser Klimaabkommen im Jahr 2015 und der anschließenden Verschärfung der europäischen und nationalen Klimapolitik wurde ein langfristiger Transformationsprozess angestoßen, der insbesondere energieintensive und industriell geprägte Regionen vor grundlegende Anpassungsanforderungen stellt. Diese langfristige Transformation wurde durch kurzfristige Schocks verstärkt, allen voran die Energiekrise infolge des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, die bestehende strukturelle Herausforderungen zusätzlich verschärfte. Die Schließung der Straße von Hormuz intensiviert jüngst den Anpassungsdruck¹.
- Gleichzeitig wirkte die Corona-Pandemie als exogener Einschnitt, der wirtschaftliche Strukturen temporär destabilisierte, zugleich aber bestehende Trends wie Digitalisierung und neue Arbeitsformen erheblich beschleunigte. Parallel dazu haben geopolitische Spannungen und zunehmende Tendenzen zur Deglobalisierung die Rahmenbedingungen für international eingebundene Wertschöpfungsketten verändert. Effizienzorientierte Produktionsmodelle werden zunehmend durch Anforderungen an Resilienz, Stabilität und Sicherheit ergänzt.
- Auch auf dem Arbeitsmarkt haben sich die Rahmenbedingungen infolge des demografischen Wandels grundlegend verschoben. Die Auswirkungen der Alterung der erwerbsfähigen Bevölkerungen verschärfen sich. Neben Fachkräftengruppen prägt auch internationale Migration regionale Arbeitsmärkte. Die Transformation und die damit in Verbindung stehende Schwäche der Industrie führt zudem zu umfangreichen Up- und Re-Skilling-Bedarfen. Regionen unterscheiden sich dabei deutlich in ihrer Fähigkeit, Arbeitskräfte zu gewinnen, zu integrieren und langfristig zu binden.

In der Gesamtschau ist die vergangene Dekade damit weniger durch einzelne Krisen als vielmehr durch die Gleichzeitigkeit mehrerer Transformationsprozesse gekennzeichnet. Für Regionen ergibt sich daraus ein hochkomplexes Umfeld, in dem wirtschaftliche Entwicklung zunehmend von der Fähigkeit abhängt, mit Unsicherheit umzugehen, strukturelle Veränderungen aktiv zu gestalten und vorhandene Potenziale gezielt weiterzuentwickeln.

Vor diesem Hintergrund analysiert das IW-Regionalranking die regionale Entwicklung aus mehreren Perspektiven: Zunächst wird aufgezeigt, welche Regionen aktuell besonders erfolgreich sind (Kapitel 3). Die

¹ Die Datenbasis auf der NUTS-3-Ebene reicht bis zum Jahr 2025. Daher lässt die hier verwendete Datenbasis keine Rückschlüsse auf spezifische Auswirkungen, die im Zusammenhang mit den Konflikthandlungen im Iran seit Februar 2026 stehen, zu.

Betrachtung jüngerer Entwicklungsverläufe macht aktuelle Wachstumsimpulse sichtbar (Kapitel 4). Darüber hinaus erlaubt der langfristige Niveauvergleich über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg, unterschiedliche Entwicklungspfade systematisch einzuordnen (Kapitel 5) und zentrale Faktoren erfolgreicher Regionalentwicklung zu identifizieren (Kapitel 6).

2 Bedeutung und Methodik des IW-Regionalrankings

Unter Einsatz ökonomischer Verfahren ermittelt das IW-Regionalranking Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche regionale Entwicklung. Dieses datenbasierte Vorgehen ermöglicht es, räumliche Entwicklungen bundesweit zu vergleichen. Die Ergebnisse des IW-Regionalrankings erheben den Anspruch, eine aussagekräftige Basis für politische Entscheidungsträger zu bilden. Dies erfolgt durch drei Analyseebenen:

- **Standortanalyse:** Die im Ranking berücksichtigten Indikatoren beschreiben wichtige Aspekte eines Standorts und arrondieren damit über regionsspezifische Analysen relevante Themenfelder. Regionale Akteure können Indikatoren wie Gewerbesteuerhebesätze, Baugenehmigungen oder den Anteil naturnaher Flächen beeinflussen und so direkt die Entwicklung der Regionen steuern.
- **Erfolgsanalyse:** Mittels der analytischen Ergebnisse werden Regionen und Standorte ermittelt, die sich besonders erfolgreich entwickeln. Damit weist das Regionalranking auf wichtige Indikatoren hin, die besonders positiv die regionale Entwicklung beeinflussen.
- **Benchmarkanalyse:** Aufgrund der Verwendung einheitlicher Indikatoren bietet das Ranking eine hohe Transparenz beim Vergleich der Regionen. In diesem Sinne erhalten Regionen die Möglichkeit, sich mit ihrem direkten Umfeld oder mit ähnlichen Regionen zu messen. Durch den Benchmarkcharakter offenbaren sich regionale Unterschiede, die maßgeblich zur Gestaltung zukünftiger regionaler Entwicklungspfade beitragen.

Die Bewertung der regionalen Entwicklung erfolgt durch eine umfassende Datenanalyse (s. auch Bahrke et al., 2016; Kempermann/Millack, 2018; Hünemeyer/Kempermann, 2020; Ewald et al., 2022; Ewald et al., 2024). Dabei wird der Erfolg einer Region anhand ihres Niveaus (Status quo) als auch gemäß ihrer beobachtbaren Dynamik (Entwicklung) beurteilt.

Die Analyse von Erfolg beruht dabei gleichermaßen auf einer möglichst hohen Kaufkraft als Proxy für Wohlstand wie auf einer möglichst geringen Arbeitslosigkeit als Proxy für Partizipation. Diese beiden Indikatoren werden auch in anderen Analysen als Maßstab zur Identifizierung bestimmter Regionstypen verwendet (Schwengler/Bennewitz, 2013; Kempermann/Millack, 2018) und bilden gleichgewichtet den Erfolgsindex.

Im Rahmen weitergehender ökonomischer Verfahren wurde der Einfluss von 55 Einzelindikatoren auf den Erfolgsindex untersucht. Diese Einzelindikatoren operationalisieren regionale Strukturen und beleuchten dabei die Aspekte Lebensqualität, Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt. Anschließend wurde für jedes Themencluster untersucht, welche Indikatoren den Erfolgsindex signifikant erklären.

Im Ergebnis wurden 14 Indikatoren identifiziert, die einen signifikanten Einfluss auf den Index der beiden Zielvariablen haben und somit ausschlaggebend für den Erfolg von Regionen sind (Kasten). Von diesen entfallen vier auf den Themenbereich Wirtschaftsstruktur, drei auf den Arbeitsmarkt und sieben auf die Lebensqualität.

Methodische Hinweise

Das Bestimmtheitsmaß der 14 Indikatoren, die einen signifikanten Einfluss auf den Erfolgsindex haben, liegt bei 0,907. Gemäß dieser Operationalisierung wird der Erfolg einer Region, also eine geringe Arbeitslosigkeit und eine hohe Kaufkraft, maßgeblich von diesen Indikatoren bestimmt. Die 14 Indikatoren wurden in der ökonometrischen Analyse um mögliche Ost-West- und Stadt-Land-Verzerrungen kontrolliert.

Die dargestellten Signifikanzen geben, vereinfacht formuliert, an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass der jeweilige untersuchte Indikator keinen Einfluss auf den Erfolgsindex hat. Bei einem Wert von 0,001 liegt diese Wahrscheinlichkeit bei lediglich 0,1 Prozent.

Vor dem Hintergrund ihres Erklärungsgrads, der sich im Regressionsmodell als Beta-Koeffizient widerspiegelt, erhielten die Einzelindikatoren eine Gewichtung. Eine Standardisierung der Einzelindikatoren erlaubt die modellinterne Vergleichbarkeit ihrer Bedeutung für den Erfolg der regionalen Entwicklung. Die jeweiligen Einzelgewichte wurden innerhalb der thematischen Cluster (Lebensqualität, Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt) zunächst zu einem Gruppenwicht und darauffolgend zu einem Gesamtgewicht zusammengefasst.

	Faktor	Signifikanz	Gewichtung in Prozent
Wirtschaftsstruktur	Gewerbesaldo	0,000	6,2
	Gemeindliche Steuerkraft	0,000	14,9
	Gewerbesteuerhebesätze	0,000	7,6
	Wissensintensive Dienstleistungen	0,001	6,6
Arbeitsmarkt	Altersquotient	0,000	3,1
	Anteil hochqualifizierter Beschäftigter	0,000	4,8
	Beschäftigungsrate Frauen	0,000	8,2
Lebensqualität	Straftaten	0,014	5,5
	Private Überschuldung	0,000	13,3
	Anteil naturnähere Flächen	0,008	4,6
	Wanderungssaldo 25- bis 30-Jährige	0,000	7,2
	Wanderungssaldo 30- bis 50-Jährige	0,033	4,9
	Ärztedichte	0,000	7,3
	Baugenehmigungen	0,000	5,7

Die Themenbereiche wurden gemäß ihres Erklärungsgehalts für den Erfolgsindex gewichtet. Die Regressionsergebnisse zeigen, dass 49 Prozent des regionalen Erfolgs durch Faktoren der Lebensqualität bestimmt werden, weitere 35 Prozent durch die Wirtschaftsstruktur und 16 Prozent durch Faktoren des Arbeitsmarkts. Der ökonomische Erfolg wird also durch das Zusammenwirken wirtschaftsstruktureller Gegebenheiten mit Faktoren der Wohn- und Lebensqualität bestimmt.

Die Ergebnisse bieten eine Grundlage zur vertieften Auseinandersetzung mit regionalen Entwicklungspfaden und den assoziierten regionalspezifischen Steuerungsmechanismen. Infolgedessen werden Strukturfaktoren sowie regionalpolitische Entscheidungen, die besonders positive Folgen auf die erfolgreiche Entwicklung von Regionen gezeitigt haben, deutlich.

Die Einzelindikatoren mit der größten Bedeutung im IW-Regionalranking sind wie folgt:

- Im Bereich **Wirtschaftsstruktur** wirkt sich die gemeindliche Steuerkraft am stärksten auf den Erfolg einer Region aus. Der Indikator geht daher mit 14,9 Prozent in den Gesamtindex ein.
- Die **Lebensqualität** einer Region wird hauptsächlich von dem Maß der privaten Überschuldung vor Ort beeinflusst. Aus diesem Grund berücksichtigt das Regionalranking diesen Faktor mit 13,3 Prozent.
- Die Beschäftigungsrate der Frauen ist bestimmend für den Themenbereich **Arbeitsmarkt** und fließt daher mit 8,2 Prozent in den Gesamtindex ein.

Negativ auf den Erfolg von Regionen wirken sich hohe Gewerbesteuersätze aus. Diese beeinflussen den Gesamtindexwert zu 7,6 Prozent. Im Gegensatz hierzu wirkt sich eine gute Ärzteversorgung stark positiv auf die Lebensqualität aus und wird mit 7,3 Prozent berücksichtigt.

Im Dynamikindex des IW-Regionalrankings werden die Entwicklungen der genannten Indikatoren in einem Zwei-Jahres-Zeitraum, der größtenteils das Jahr 2022 als Basisjahr abdeckt, abgebildet. Allerdings bestehen je nach Verfügbarkeit der Daten kleinere Abweichungen in den verwendeten Jahren.

Mit dem Stichtag 01.01.2026 gibt es in Deutschland 401 anstelle von vormals 400 Landkreisen und kreisfreien Städten. Aufgrund der sukzessiv erfolgenden Harmonisierung der Datenbestände und der Datenverfügbarkeit bzw. -verwendung bis längstens zum Jahr 2025 erfolgt die Berechnung des 2026er-Rankings unter Berücksichtigung des Gebietsstandes vom 31.12.2025.

3 Ergebnisse des Niveauvergleichs

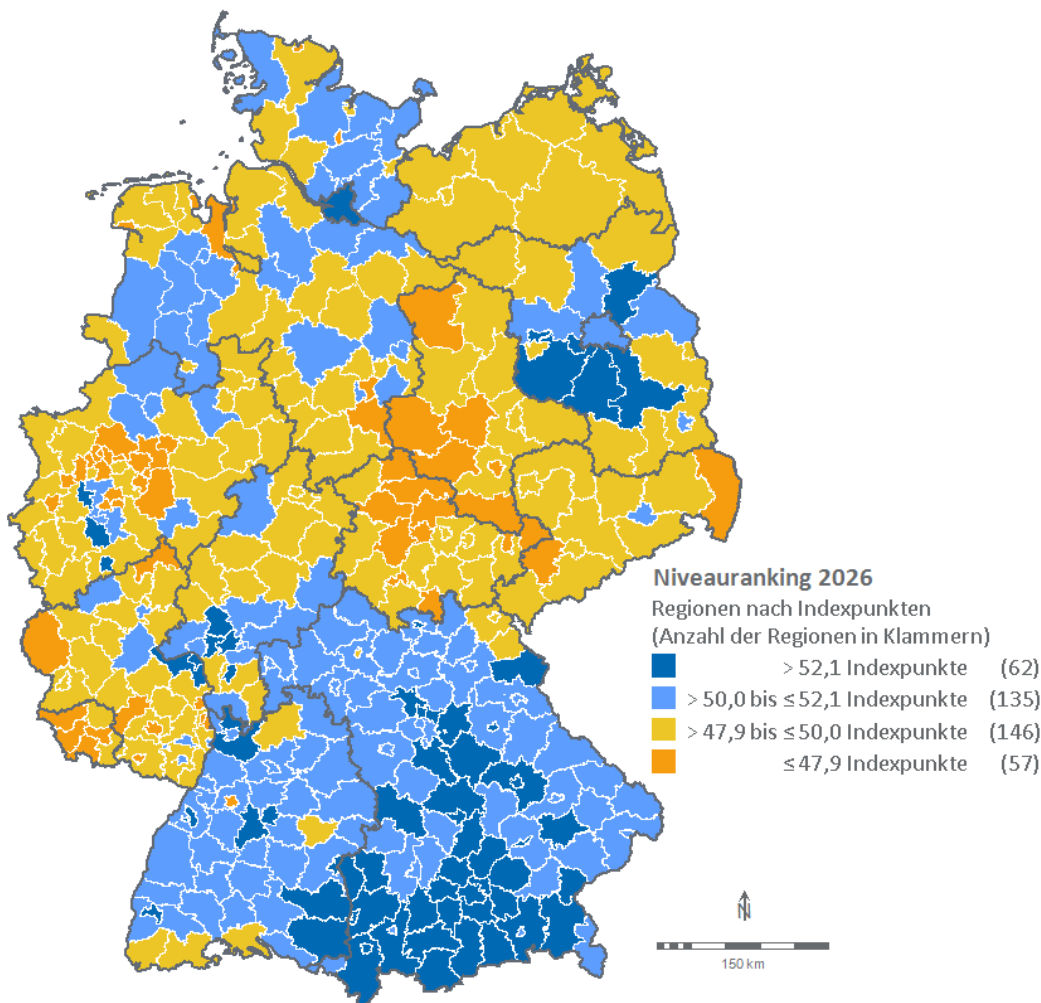
Der Landkreis München bleibt unangefochtener Spitzenreiter des Niveauvergleichs und verteidigt den ersten Rang wie in den vorhergehenden Untersuchungen (Bahrke et al., 2016; Kempermann/Millack, 2018; Hünemeyer/Kempermann, 2020; Ewald et al., 2022; Ewald et al. 2024). Da die Stadt Mainz im Vergleich zum Vorgängerranking an Boden verliert (Rang 14 statt Rang 2), ist der Vorsprung des Landkreises München wieder komfortabel groß. Erstmals seit 2020 ist die Stadt München erste Verfolgerin und erreicht den zweiten Podestplatz (Abbildung 3-1 als Übersichtskarte, die Ergebnistabelle findet sich im Anhang, Tabelle A-1). Nachdem 2024 neben Stadt und Landkreis München nur zwei weitere Regionen aus dem Münchner Umland in den Top 20 lagen, sind es 2026 wieder sechs weitere Regionen. Der oberbayerische Landkreis Traunstein erreicht mit Rang 15 seine bisher beste Niveauplatzierung im Regionalranking. Die Landkreise Starnberg (Rang 5), Miesbach (Rang 9), Ebersberg (Rang 10) und Erding (Rang 17) belegen gewohnt starke Positionen. Die zwei letztgenannten verbessern sich nach einem einmaligen Durchhänger im Vorgängerranking sogar deutlich. Die individuellen Stärken der oberbayerischen Regionen liegen hauptsächlich in den Wirtschaftsstrukturen und der Lebensqualität. Im Teilbereich Lebensqualität belegt der Landkreis Starnberg mit einem geringen Schuldenstand der Bevölkerung, vielen Baugenehmigungen und einem hohen Anteil naturnäherer Flächen den ersten Rang. Folglich ist auch der Zuzug von 30- bis unter 50-Jährigen seit Jahren hoch. Auch die

weiteren genannten oberbayerischen Regionen liegen in den Teilbereichen Wirtschaftsstruktur und Lebensqualität allesamt in den Top 40.

Die Top 20 des Niveaurankings sind bayerisch dominiert. Der Landkreis Tirschenreuth schneidet so gut wie noch nie ab und belegt den dritten Podiumsplatz. Hierfür ist vor allem das starke wirtschaftliche Ergebnis maßgebend. Die ländlich geprägte Region weist bundesweit das höchste gemeindliche Steueraufkommen pro Kopf auf.

Abbildung 3-1: Niveauranking

Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2026 zur aktuellen Lage, Rangfolge der 400 Vergleichsregionen



Quelle: IW Consult

Abseits der vorne platzierten Regionen in Bayern und Baden-Württemberg fallen die Regionen rund um Frankfurt/Main, Berlin und Hamburg auf:

- Die zweiterfolgreichste Region in Deutschland ist die Stadt Frankfurt/Main und ihr Umland. Die Main-Metropole belegt deutschlandweit Rang 4, der Main-Taunus-Kreis und der Hochtaunuskreis folgen auf den Rängen 6 und 7. Ein starker Arbeitsmarkt und eine leistungsfähige Wirtschaft setzen sich im

nationalen Vergleich durch. Schwächen offenbaren sich bei der Lebensqualität. Insbesondere in Frankfurt/Main zeigen sich Entwicklungspotenziale bei der Sicherheit sowie beim Zugang zu Grünflächen.

- Die Bundeshauptstadt Berlin verbessert sich um zwei Ränge auf Platz 89. Mehrere Umlandregionen platzieren sich deutlich vor Berlin, darunter Dahme-Spreewald (Rang 12), Potsdam-Mittelmark (Rang 37), Teltow-Fläming (Rang 43), Barnim (Rang 53) sowie die kreisfreie Stadt Potsdam (Rang 58). Die vorderen Platzierungen in der Region Berlin-Brandenburg beruhen vor allem auf Stärken im Arbeitsmarkt und der Lebensqualität, während wirtschaftsstrukturelle Schwächen, etwa im Landkreis Barnim, bestehen bleiben.
- Die Region Hamburg wird klar von der Hansestadt (Rang 23) geprägt, die ihre Stärken insbesondere aus Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt bezieht. Im Umland erreicht lediglich der Landkreis Stormarn (Rang 97) eine Top 100-Platzierung und profitiert vor allem von hoher Lebensqualität. Die übrigen angrenzenden Landkreise Harburg (Rang 119), Pinneberg (Rang 150), Segeberg (Rang 156) und Herzogtum Lauenberg (Rang 173) fallen deutlich zurück, bleiben jedoch innerhalb der Top 200.

Große Ranggewinne verzeichnen vor allem kreisfreie Städte: Köln, Cottbus, Augsburg, Koblenz und Kiel steigen um mehr als 100 Ränge im Niveau auf. Die Ursachen für diese sprunghafte Verbesserungen sind regional unterschiedlich. Verbesserungen in der Wirtschaftsstruktur sind in Köln und Koblenz maßgeblich verantwortlich. Augsburg punktet in der Breite, besonders bei den Baugenehmigungen. Kiel und Cottbus zeigen punktuelle Stärken über alle drei Bereiche hinweg.

Analog zum oberen Ende der Rangliste zeigen sich auch am unteren Ende persistente räumliche Konzentrationen. Auch hier fallen die kreisfreien Städte auf, die die letzten zehn Ränge belegen, von denen sieben bereits im Vorgängervergleich zur Schlussgruppe zählten. Neu in dieser Gruppe sind Frankenthal (Pfalz) (Rang 391), Wuppertal (Rang 392) und Suhl (Rang 400).

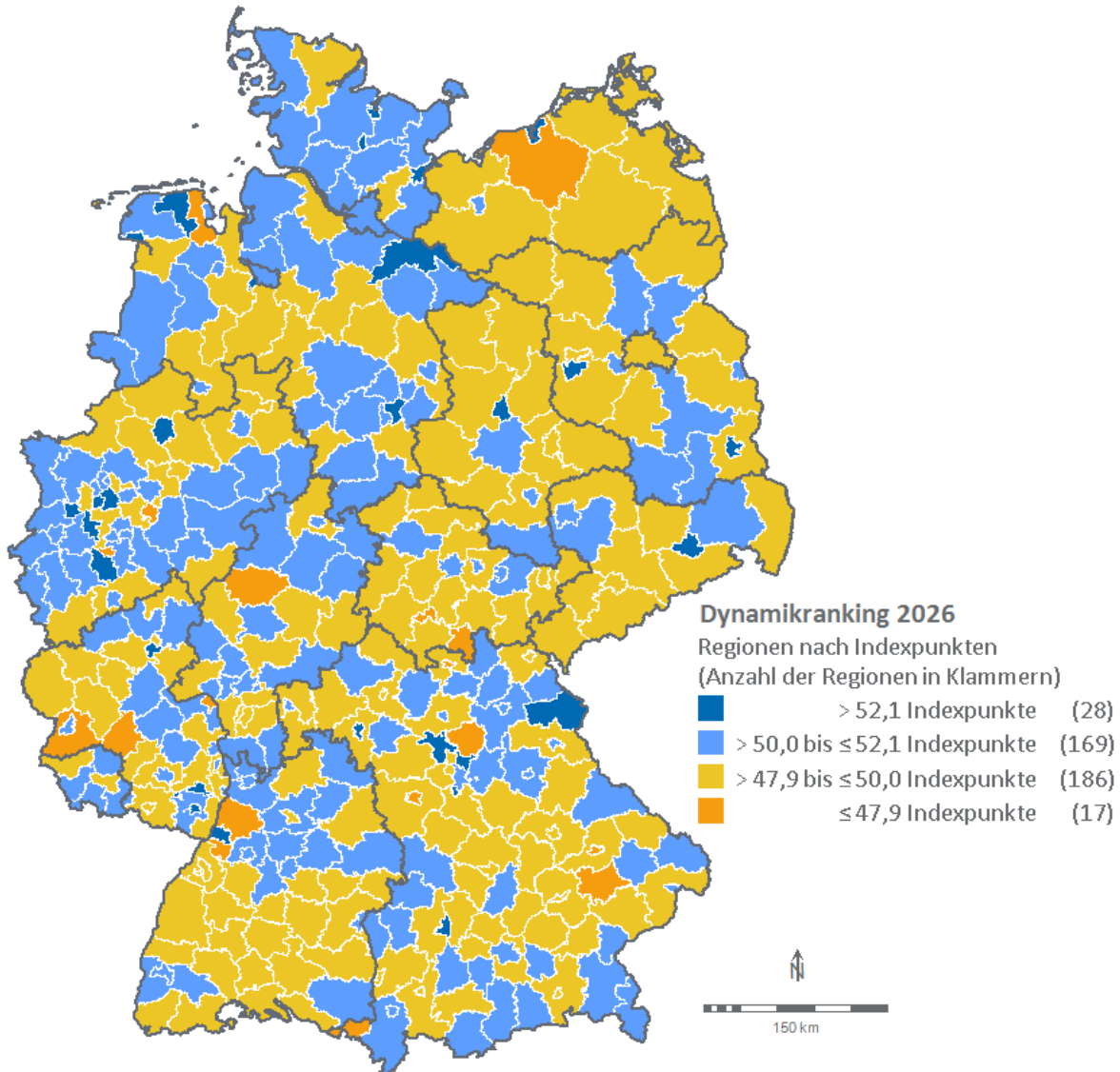
4 Ergebnisse des Dynamikvergleichs

Die Ergebnisse des Dynamikrankings (Abbildung 4-1 als Übersichtskarte) sind aus zwei Gründen besonders aufschlussreich:

- Erstens zeigen sie, dass positive Regionalentwicklung im gesamten Bundesgebiet möglich ist und regionaler Erfolg damit grundsätzlich gestaltbar bleibt. Die Top-10-Regionen verteilen sich auf die Flächenländer Brandenburg, Bayern, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt und sind damit kein regional isoliertes Phänomen.
- Zweitens vereinen die Top 10 unterschiedliche Niveaulagen. Neben den strukturell starken Regionen Tirschenreuth und Düsseldorf zeigen zugleich im Niveau schwache Regionen mit den kreisfreien Städten Neumünster, Delmenhorst und Magdeburg eine überdurchschnittlich positive Entwicklung in den vergangenen zwei Jahren.

Abbildung 4-1: Dynamikranking

Ergebnisse des IW-Regionalranking 2026 für die Veränderung im vorhergehenden 2-Jahres-Zeitraum¹⁾: Rangfolge der 400 Vergleichsregionen



¹⁾ Die zugrunde liegenden Daten beziehen sich größtenteils auf den Zeitraum 2022 bis 2024.

Quelle: IW Consult

Die Spitzenposition im Dynamikranking besetzt die kreisfreie Stadt Cottbus. Ausschlaggebend für die bundesweit höchste Dynamik ist das Zusammenspiel zahlreicher Initiativen zur Gestaltung des Strukturwandels, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhöht und die Lebensqualität steigern lässt. Ein zentraler Meilenstein wurde 2024 mit dem erstmaligen Erreichen des Zielwasserstands als entscheidenden Schritt der Flutung des Cottbuser Ostsees und der Renaturierung der Bergbaufolgelandschaft gesetzt (Stadt Cottbus, 2026), wodurch der Anteil naturnaher Flächen deutlich gesteigert werden konnte. Gleichzeitig zeigen auch die Entwicklung der gemeindlichen Steuerkraft, der Ausbau wissensintensiver Dienstleistungen sowie der Zuwachs hochqualifizierter Beschäftigter klare Fortschritte im Strukturwandel. Dabei wirkt das Energieunternehmen LEAG über gestiegene Gewerbesteuereinnahmen stabilisierend. Ergänzt wird die positive Entwicklung der

gemeindlichen Steuerkraft durch positive Effekte aus der Einkommensteuer, die durch neue Impulse entstehen, etwa im Zusammenhang mit dem Aufbau des Instandhaltungswerkes der deutschen Bahn, sowie der funktionalen Aufwertung der Arbeitsplätze durch den schrittweisen Ausbau und Ansiedlung von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und öffentlichen Institutionen. Perspektivisch ist mit zusätzlichen Impulsen zu rechnen, etwa im Zusammenhang mit dem Aufbau der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem oder dem Lausitz Science Park.

Die dynamischen Regionen (hell- und dunkelblau) verteilen sich über das gesamte Bundesgebiet und sind in allen Flächenländern zu finden, vor allem in Norddeutschland (insbesondere in Küstenräumen) sowie Nordrhein-Westfalen. Besonders fallen die kreisfreien Städte auf: 24 der 28 hochdynamischen Regionen (dunkelblau) sind kreisfreie Städte. Gleichzeitig zeigen sich zwei unterschiedliche Muster: Einerseits treten hochdynamische Regionen punktuell in ansonsten unterdurchschnittlichen Räumen auf, was auf lokal verankerte Wachstumsimpulse hindeutet (z. B. Rostock, Augsburg, Brandenburg an der Havel). Andererseits finden sich auch Verdichtungen dynamischer Regionen (z. B. in Schleswig-Holstein oder in Teilen der Regierungsbezirke Köln und Düsseldorf), in denen stark dynamische Kreise von leicht überdurchschnittlichen Regionen umgeben sind und somit regionale Dynamikcluster mit abgestufter Intensität bilden. Die schwächsten Regionen (orange) sind hingegen nur vereinzelt verteilt. Insgesamt spricht die räumliche Verteilung dafür, dass regionale Dynamik primär durch spezifische lokale Standortfaktoren und Entwicklungspfade geprägt wird, gleichwohl auch regionale Diffusionsprozesse eine Rolle für die regionale Entwicklung spielen.

Darüber hinaus lassen sich drei weitere Beobachtungen ableiten: Erstens werden die besonders dynamischen Regionen klar von kreisfreien Städten dominiert; nur eine der Top-15-Regionen ist ein Landkreis. Räumlich konzentrierte Einheiten, wie kreisfreie Städte, können ihre strukturellen Agglomerationsvorteile zur Initiierung positiver Entwicklungsimpulse einsetzen. Zweitens zeigt sich am unteren Ende des Dynamikrankings eine hohe Volatilität. Keine der aktuellen Schlusslichtregionen gehörte vor zwei Jahren zur Gruppe der letzten zehn. Drittens erweisen sich die räumlichen Muster in der Dynamikbetrachtung als persistent, zugleich jedoch verschoben: Seit der Corona-Pandemie und sich daran anschließenden globalen Verwerfungen gewinnen inzwischen zunehmend norddeutsche Regionen an Dynamik. Die vormals traditionell dynamischen Regionen in Süddeutschland geben weiterhin nach.

5 Veränderung im Niveau 2016 bis 2026

Das IW-Regionalranking eröffnet auch die Möglichkeit von Langzeitvergleichen. Der Niveauvergleich wird bereits seit 2016 mit unveränderter Methodik erhoben. Durch den Vergleich der Ergebnisse aus den Jahren 2016 und 2026 lassen sich regionale Muster identifizieren, die es ermöglichen, spezifische Herausforderungen für die regionale Entwicklung abzuleiten.

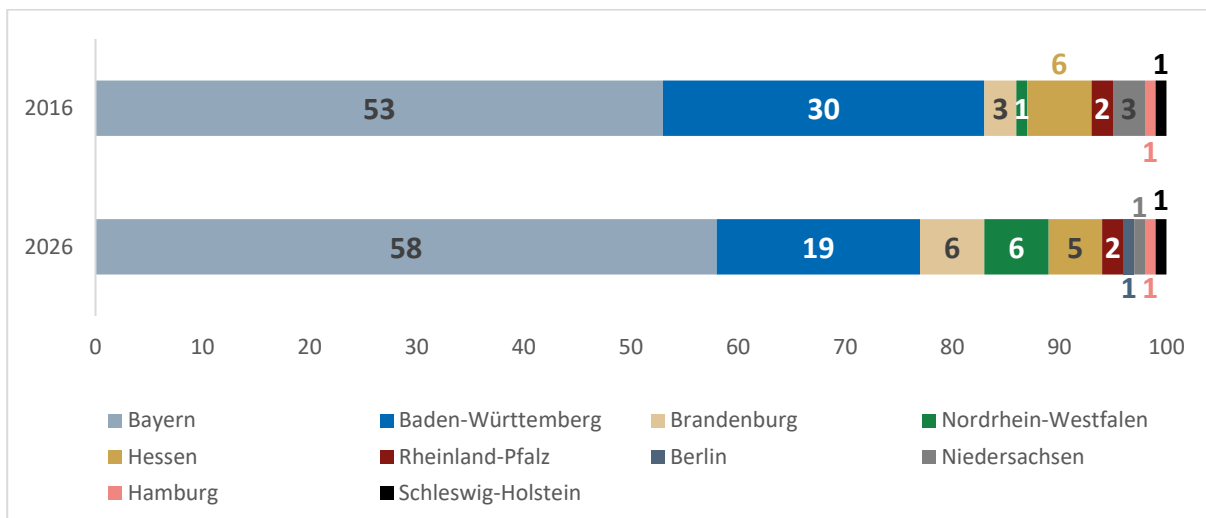
Große Veränderungen im Niveauranking zwischen zwei aufeinanderfolgenden Erhebungen sind vergleichsweise selten und häufig auf einzelne Regionen beschränkt. Über den für diese Analyse betrachteten Zehnjahres-Zeitraum ergeben sich jedoch größere regionale Verschiebungen. Sowohl im Niveauranking 2016 als auch 2026 entfällt der größte Anteil der Top-100-Regionen auf die zwei südlichen Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg. Der Anteil ist indes von 83 auf 77 Prozent gefallen. Zurückzuführen ist das auf ein deutliches Abfallen der Regionen Baden-Württembergs: Während 2016 noch 30 Regionen in den Top 100 vertreten waren, sind es 2026 nur noch 19 Regionen. Zeitgleich ist die Zahl der bayerischen Regionen von 53 auf

58 gestiegen. Am drittstärksten vertreten ist mittlerweile Brandenburg mit sechs Regionen (2016: drei Regionen). Von einer auf sechs Regionen in den Top 100 angewachsen ist Nordrhein-Westfalen, das nun knapp vor Hessen liegt. Rheinland-Pfalz ist 2026 wie 2016 doppelt vertreten. Niedersachsen platziert 2026 eine Region in den Top 100 (2016: drei Regionen). Komplettiert werden die Top 100 von einer Region aus Schleswig-Holstein sowie den Stadtstaaten Hamburg und Berlin. Berlin war 2016 außerhalb der Top 100 platziert.

Die Veränderungen illustrieren die Chancen und Herausforderungen, vor denen die Bundesländer und ihre Regionen stehen. Der Süden, allen voran Baden-Württemberg, wird etwa durch die Automobilkrise getroffen. Das zeigt sich exemplarisch am Gewinneinbruch der Fahrzeughersteller Mercedes-Benz, Daimler Truck und Porsche sowie von Bosch als Automobilzulieferer im Jahr 2025. Weiterhin beeinflussen wirtschaftlich herausfordernde Zeiten mit hohen Kosten, Bürokratieranforderungen und Zollkonflikten insbesondere die zwei am stärksten industriegeprägten Bundesländer² in Deutschland. Auf der anderen Seite profitiert der Norden Deutschlands, allen voran Brandenburg und Schleswig-Holstein, wo etwa der Ausbau Erneuerbarer Energien massiv an Fahrt aufgenommen hat. Schon jetzt zeigt sich das auch in monetären Kennziffern. Während das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner in Brandenburg und Schleswig-Holstein ab 2016 um jeweils rund 40 Prozent zunahm, betrug der Anstieg in Bayern und Baden-Württemberg jeweils nur etwas mehr als 30 Prozent.

Abbildung 5-1: Veränderung im Niveau 2016 bis 2026 – Top 100

Verteilung der Top-100-Regionen nach Bundesländern im Niveauvergleich des IW-Regionalrankings, 2016 und 2026



absteigend sortiert nach der Anzahl 2026

Quelle: IW Consult

Im Folgenden werden alle 400 Kreise und kreisfreien Städte in drei Kategorien gemäß ihrer Rangdifferenz im Vergleich der Niveaurankings von 2016 und 2026 aufgeteilt:

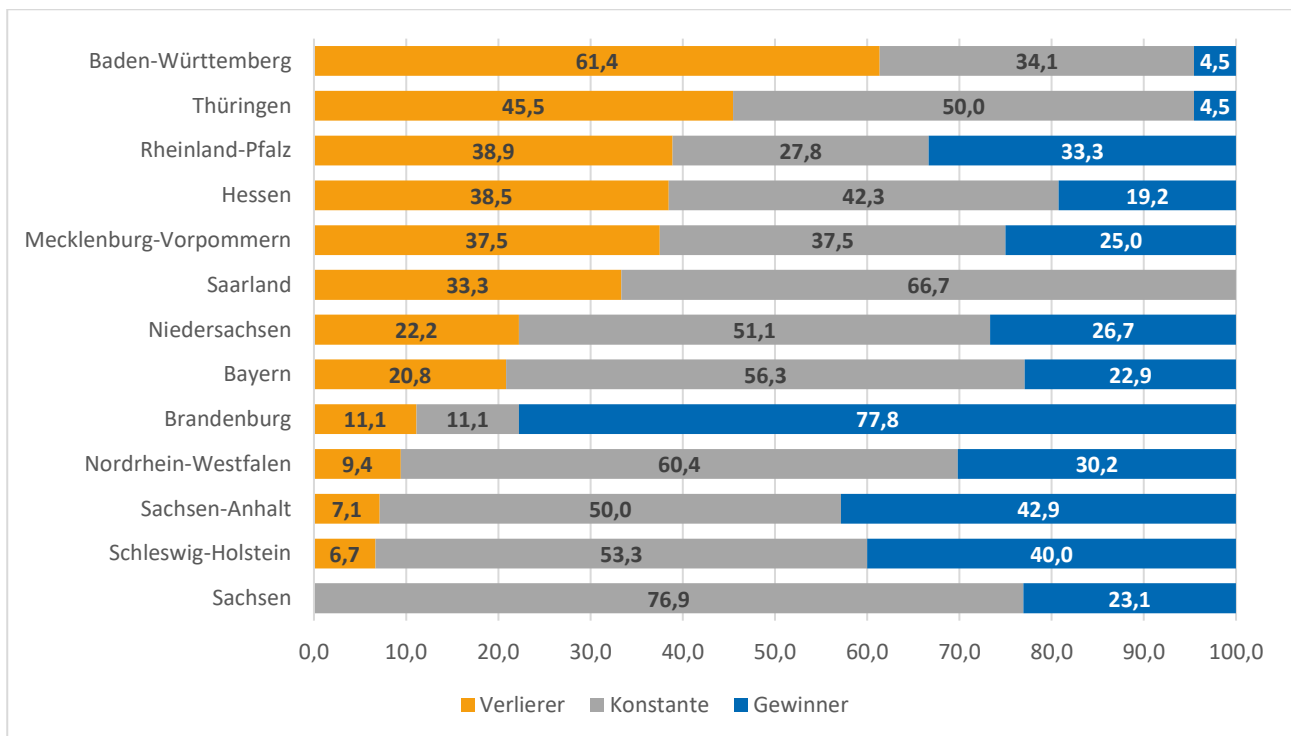
² Die Industriequote liegt in Baden-Württemberg bei 30,6 Prozent und in Bayern bei 23,1 Prozent der Bruttowertschöpfung (Bundesdurchschnitt: 19,7 Prozent).

- **Kategorie „Verlierer“:** Diese Regionen haben mindestens 25 Plätze verloren. In diese Kategorie fallen 102 der 400 Regionen (25,5 Prozent). Die Spannweite reicht bis zu einem Rangverlust von 283 (kreisfreie Stadt Suhl).
- **Kategorie „Konstante“:** Diese Regionen haben weniger als 25 Ränge verloren, aber auch weniger als 25 Ränge gewonnen. In diese Kategorie fallen 193 der 400 Regionen (48,3 Prozent).
- **Kategorie „Gewinner“:** Diese Regionen haben mindestens 25 Plätze gewonnen. In diese Kategorie fallen 105 der 400 Regionen (26,3 Prozent). Die Spannweite reicht bis zu einem Ranggewinn von 199 (kreisfreie Stadt Offenbach am Main).

Unter allen Bundesländern hat Baden-Württemberg mit 61,4 Prozent den höchsten Anteil an Verlierern (27 von 44 baden-württembergischen Regionen). Nur 4,5 Prozent (zwei Regionen) sind Gewinner. In sieben Flächenländern sind hingegen mehr Regionen Gewinner als Verlierer (Abbildung 5-2). Diese Bundesländer sind Niedersachsen, Bayern, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Sachsen. Brandenburg ist mit 77,8 Prozent das Flächenland mit dem höchsten Anteil an Gewinner-Regionen. Das entspricht 14 der 18 Kreise und kreisfreien Städte. Demgegenüber stehen mit dem Landkreis Oder-Spree und Potsdam nur zwei Verliererregionen. Der Landkreis Oder-Spree schwächelt am aktuellen Datenrand. Potsdam verbessert sich zwar gegenüber dem Vorgängerranking, stand 2016 aber schonmal deutlich besser dar.

Abbildung 5-2: Veränderung im Niveau 2016 bis 2026 nach Kategorien und Bundesländern

Anteil der Regionen nach Kategorien der Rangveränderungen im Niveauvergleich des IW-Regionalrankings von 2016 bis 2026 pro Bundesland, ohne Stadtstaaten



Lesehilfe: 61,4 Prozent der Regionen Baden-Württembergs haben zwischen 2016 und 2026 im Niveauranking mindestens 25 Plätze verloren, absteigend sortiert nach der Kategorie „Mindestens 25 Plätze verloren“

Quelle: IW Consult

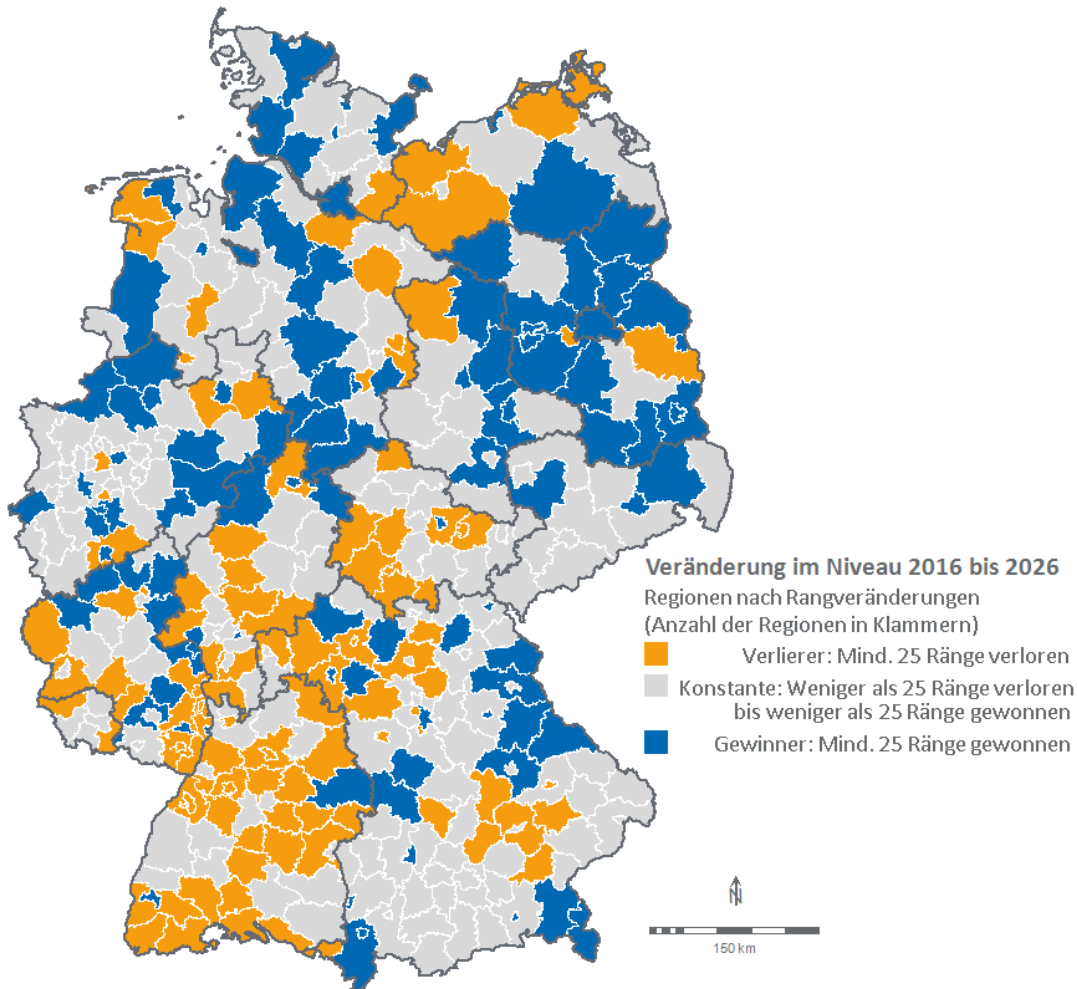
Abbildung 5-3 visualisiert die drei Kategorien Verlierer, Konstante und Gewinner bundesweit auf Ebene aller 400 Kreise und kreisfreien Städte. Dabei zeigen sich auch Muster innerhalb der Bundesländer. In Bayern liegen die Verlierer größtenteils in Niederbayern, im nördlichen Oberbayern sowie in Franken. Die Gewinner liegen hingegen meistens in der Oberpfalz, in Schwaben und dem südlichen Oberbayern. Die fünf größten Gewinner mit den höchsten Ranggewinnen bundesweit sind:

- Offenbach am Main, +199 Ränge, 2026: Rang 126
- Landkreis Tirschenreuth, +196 Ränge, 2026: Rang 3
- Leverkusen, + 170 Ränge, 2026: Rang 97
- Cottbus, +161 Ränge, 2026: Rang 158
- Würzburg, +140 Ränge, 2026: Rang 70

Vier dieser fünf Regionen sind im Niveauvergleich 2026 so gut platziert wie noch nie. Lediglich Leverkusen war im Jahr 2024 bereits auf Rang 19 positioniert. Im Folgenden werden die Gründe für den Aufschwung dieser fünf Regionen herausgearbeitet.

Abbildung 5-3: Veränderung im Niveau 2016 bis 2026 nach Kategorien und Kreisen

Rangveränderungen im Niveauvergleich des IW-Regionalrankings von 2016 bis 2026; Werte der 400 Vergleichsregionen



Quelle: IW Consult

Offenbach am Main: Metropolnähe als Motor für endogene Wachstumsperspektiven

Zwischen Offenbach am Main und Frankfurt am Main liegen nur wenige Fahrminuten – doch lange Zeit trennten beide Städte deutliche Unterschiede in wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und Standortwahrnehmung. In den vergangenen zehn Jahren hat Offenbach diese Ausgangslage zunehmend in einen Vorteil gewendet und sich von einem funktionalen Umlandsstandort zu einem eigenständig dynamischen Teilraum der Metropolregion entwickelt. Ausgangspunkt dieser Entwicklung sind u. a. Reurbanisierungseffekte im Frankfurter Kernraum: steigende Mieten, Flächenknappheit und Verdrängungsprozesse haben Zuzug und wirtschaftliche Aktivität in das Umland gelenkt. Offenbach profitiert davon in besonderem Maße, indem es diese Impulse in eigene Entwicklungsstrategien zu übersetzt.

Offenbach investiert dafür gezielt in ihre funktionale Aufwertung und wirtschaftliche Neupositionierung: Eine langjährige Gründungsförderung stärkt die Entstehung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten, wirtschaftliche Diversifizierung und ökonomische Leistungsfähigkeit. Initiativen wie die Standortkampagne „Soul OF

Hessen“, Programme zur Aufwertung der Innenstadt, attraktive Stadtquartiere (z. B. Hafen Offenbach) sowie Smart-City-Strategien flankieren diese Entwicklung und schärfen das Profil Offenbachs als moderner urbaner Standort. Zugleich werden ehemals industriell genutzte innerstädtische Flächen seit 2019 in einem umfassenden Revitalisierungsprozess neu entwickelt. Auf diesen Flächen entsteht ein nachhaltiges Wirtschaftsquartier (Innovationscampus Offenbach), das Heimat innovativer Industrieunternehmen wird und gezielt Industrie und Wissenschaft in einem Designpark zusammenbringen soll.

Die positive Entwicklung Offenbachs ist somit nicht allein Ergebnis von Umlandeffekten, sondern beruht auf deren aktiver Nutzung. Impulse für die Stadt- und Wirtschaftsentwicklung, die aus der Metropolnähe resultieren, werden systematisch zusammengedacht und durch eine ganzheitliche Standortmodernisierung in eigenständige Wachstumsperspektiven übersetzt.

Landkreis Tirschenreuth: Vom Produktionsstandort zur integrierten Industrieregion

Als einziger Landkreis unter den fünf Region mit den beeindruckendsten Entwicklungen im Langzeitvergleich demonstriert der Landkreis Tirschenreuth, welches Entwicklungspotenzial ländlich geprägte Regionen entfalten können. Charakteristisch ist dabei die enge Verzahnung von Fertigung, unternehmerischen Steuerungsfunktionen und die Etablierung industrieller Forschung und Entwicklung. Diese Kombination bildet die Grundlage für eine breit verankerte industrielle Dynamik und unterscheidet den Landkreis von vielen anderen peripheren Regionen.

Die Region knüpft an ihre industrielle Tradition an und entwickelt diese in den vergangenen Jahren gezielt weiter: Die ehemals prägende Glas- und Porzellanindustrie ist heute nur noch in Teilen sichtbar, wurde jedoch technologisch transformiert. So produziert die SCHOTT AG in Mitterteich spezialisierte Glasprodukte für industrielle Anwendungen etwa in der Medizin- oder Automobiltechnik. Gleichzeitig hat sich der Standort von Siemens Healthineers im nahegelegenen Kemnath von einer verlängerten Werkbank zu einem Kompetenzzentrum für Mechatronik entwickelt, an dem hochwertige Medizinprodukte nicht nur gefertigt, sondern auch entwickelt werden. Damit ist die Region in globale Wertschöpfungsketten eingebunden und profitiert von hochproduktiven industriellen Arbeitsplätzen.

Diese Struktur beschränkt sich nicht auf einzelne Großunternehmen, sondern prägt die regionale Wirtschaft insgesamt. Neben SCHOTT und Siemens Healthineers vereinen auch Unternehmen der Ernährungs- und Forstwirtschaft – etwa Ponnath DIE MEISTERMETZGER oder Gregor Ziegler GmbH – Produktion und Headquarter-Funktionen im Landkreis und sind zugleich überregional tätig.

Mit der Hamm AG, einem Hersteller von Straßenwalzen, wurde ein Weltmarktführer aufgebaut. Anstatt die Produktion ins günstigere Ausland zu verlagern, wurde das Werk in Tirschenreuth zum modernsten Walzenwerk Europas entwickelt. Hamm brachte ingenieursgetriebene Innovationen (wie Oszillationswalzen) auf den Markt und sicherte durch sein enormes Wachstum zahllose Jobs – nicht nur im eigenen Werk, sondern auch bei Zulieferern in der Region.

Die daraus resultierende breite industrielle Basis stabilisiert die regionale Wirtschaft und sorgt für eine nachhaltige Verankerung von Beschäftigung und Wertschöpfung. Dies spiegelt sich auch in der Entwicklung zentraler Indikatoren wider, etwa in einer steigenden gemeindlichen Steuerkraft und zunehmender Bauaktivität. Flankiert wird diese Entwicklung durch günstige Rahmenbedingungen und eine aktive Wirtschaftspolitik des

Landkreises, unter anderem durch strategische Programme (9-Punkte-Maßnahmenprogramm des Landkreises Tirschenreuth) und wettbewerbsfähige Gewerbesteuerhebesätze in den Kommunen.

Leverkusen: Standortentwicklung durch wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen

Leverkusens Ausgangspunkt im Jahr 2016 war eine robuste, aber wenig dynamische Wirtschaftsstruktur mit hoher industrieller Wertschöpfung und starker Abhängigkeit von einzelnen Großunternehmen in den Bereichen Chemie und Pharmazie. Mit der Senkung des Gewerbesteuerhebesatzes im Jahr 2020 verfolgte die Stadt eine aktive Standortpolitik, die sowohl reale Kostenstrukturen veränderte als auch ein Signal für investitionsfreundliche Rahmenbedingungen setzte. Ziel war weniger ein kurzfristiger Wachstumsimpuls als vielmehr die langfristige Sicherung des Standorts und Weiterentwicklung der bestehenden wirtschaftlichen Basis durch eine Entlastung bestehender Unternehmen.

Die Entwicklung der vergangenen Jahre deutet darauf hin, dass dieser Ansatz Wirkung entfaltet. Verbesserungen im Gewerbesaldo und bei der gemeindlichen Steuerkraft sprechen für eine Stabilisierung und teilweise Ausweitung der wirtschaftlichen Aktivität. Gleichzeitig zeigt der Ausbau wissensintensiver Dienstleistungen, dass sich die Wirtschaftsstruktur schrittweise diversifiziert. Auch die demografische Entwicklung – insbesondere Zuwächse durch Zuwanderung sowie ein vergleichsweise günstiger Altersquotient – weist auf eine zunehmende Standortattraktivität für Erwerbspersonen hin.

Insgesamt folgt Leverkusen damit keinem disruptiven Transformationspfad, sondern einem inkrementellen Entwicklungsmuster, bei dem bestehende industrielle Stärken durch gezielte Anpassungen der fiskalischen und administrativen Rahmenbedingungen gesichert und weiterentwickelt werden. Die Stadt steht damit exemplarisch für einen Regionstyp, der weniger durch strukturelle Brüche als durch eine bewusste Standortpolitik und die Aktivierung vorhandener Potenziale geprägt ist.

Die Würzburg-Blaupause: Wie sich eine Traditionsstadt an die technologische Spitze erfindet

Von den Regionen, die in den letzten zehn Jahren den größten Sprung im Niveauranking nach vorn gemacht haben, landet die kreisfreie Stadt Würzburg bundesweit auf einem herausragenden 5. Platz. Wer nun an Weinberge, Residenz und Mainromantik denkt, übersieht den wahren Motor dieses Aufstiegs. Würzburg hat in den letzten zehn Jahren einen geradezu lehrbuchhaften Wandel von einer klassischen Verwaltungs- und Universitätsstadt zu einem hochdynamischen Hub für Technologie, Start-ups und attraktivem Wohnen vollzogen, was sich beispielsweise in einer starken Verbesserung des Gewerbesaldos und einem hohen Wachstum beim Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten (auch sichtbar an der Ärztedichte wegen des Würzburger Medizinclusters) niederschlägt.

Ein wichtiger Baustein dieses Hubs ist CAIDAS, das KI-Forschungszentrum der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Getrieben durch die Hightech Agenda Bayern (HTA), die massiv Stellen für KI-Professuren ins Land pumpte, bündelt Würzburg hier seine Data-Science-Kompetenzen. Das Besondere: CAIDAS ist interdisziplinär. Es verknüpft Kerninformatik mit Medizin, Biologie, aber auch den Geisteswissenschaften (Digital Humanities).

Die kombinierte Entwicklung des neuen Stadtteils "Hubland", der durch den Abzug der US-Streitkräfte entstanden ist, und dem lebendigen Gründerökosystem ist die zentrale Erfolgsgeschichte der Würzburger Stadtentwicklung des letzten Jahrzehnts. Wenn eine Stadt eine lebendige Gründerszene aufbaut (Zentrum für Digitale Innovationen (ZDI) und das Innovations- und Gründerzentrum (IGZ) Würzburg), ausreichend modernen

und bezahlbaren Wohnraum schafft (Hubland) und eine exzellente Infrastruktur mit Zukunftstechnologien (gemessen an der Ärztedichte, stellvertretend auch für das Uniklinikum und das Medical Valley Mainfranken) bietet, wächst und gedeiht sie und bleibt zudem verhältnismäßig jung.

Cottbus: Vom Braunkohlestandort zur Wissensregion

Der Betrachtungszeitraum seit 2016 fällt mit einer Phase intensiver Dekarbonisierungsbestrebungen in Deutschland und Europa zusammen, die mit dem Pariser Klimaabkommen 2015 eine zentrale Wegmarke erhielt. Für die Lausitz und insbesondere Cottbus markiert dies den Beginn eines tiefgreifenden, durch Bund und Länder finanziell flankierten Strukturwandels.

Die Lausitz und die Stadt Cottbus verfolgen im Strukturwandel ein innovationsbasiertes Entwicklungsmodell. Neben der Förderung von Wissenschaft, Forschung und Entwicklung werden wirtschaftliche Aktivitäten entlang ökologischer Leitthemen – etwa Wasserstoff, Elektrifizierung und erneuerbare Energien – ausgerichtet. Ziel ist nicht nur ein neues regionalökonomisches Fundament, sondern eine nachhaltige Transformation von Wirtschaftsstruktur und Lebensqualität.

Cottbus übernimmt dabei in der Lausitz eine zentrale Ankerfunktion als urbaner Wissens- und Innovationsstandort mit der einzigen technischen Universität Brandenburgs. Diese Rolle wurde durch gezielte strukturelle Maßnahmen von Bund und Land gestärkt. Neben dem Ausbau von Forschungseinrichtungen und -infrastrukturen umfasst dies auch die Ansiedlung von Bundes- und Landesbehörden (u. a. „Kompetenzzentrum Regionalentwicklung“ des BBSR). Ergänzend werden sich die vollen Wirkungen verschiedener Großprojekte wie der Lausitz Science Park und die Medizinische Universität Lausitz – Carl Thiem noch in Zukunft zeigen.

Die positive Entwicklung der Stadt Cottbus demonstriert die zunehmende Etablierung eines regionalen Innovationsökosystems, das als Träger des Strukturwandels fungieren kann, und weist damit auf den Erfolg innovationsbasierter Regionalentwicklung hin. Dies wird auch durch die Ergebnisse des Regionalrankings gestützt: Verbesserungen bei der gemeindlichen Steuerkraft und Ausbau wissensintensiver Dienstleistungen sprechen für eine gestiegene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und strukturelle Modernisierung. Gleichzeitig verweisen Zuwächse bei der Zuwanderung auf eine steigende Attraktivität. Der deutliche Anstieg naturnaher Flächen – insbesondere im Zuge von Renaturierungsmaßnahmen – unterstreicht zudem die ökologische Dimension des Transformationsprozesses.

6 Schlussfolgerungen für die Regionalpolitik

Die Bandbreite der diskutierten regionalen Entwicklungspfade zeigt, dass erfolgreiche Regionalentwicklung unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen gelingen kann. Ein einheitliches Erfolgsmodell im Sinne eines „one size fits all“-Ansatzes lässt sich daraus nicht ableiten. Allerdings lassen sich aus den Beispielen Offenbach am Main, Landkreis Tirschenreuth, Leverkusen, Würzburg und Cottbus übertragbare Prinzipien aufzeigen, die trotz unterschiedlicher Ausgangsbedingungen in den fünf Regionen eine zentrale Rolle spielen:

- Erfolgreiche Regionen folgen klaren Logiken.

Die hier gezeigten Regionen stehen exemplarisch für unterschiedliche Entwicklungstypen: Cottbus für eine institutionell induzierte, innovationsbasierte Transformation, Würzburg für die erfolgreiche

Verknüpfung von Wissenschaft, Gründungsdynamik und Stadtentwicklung, Offenbach am Main für die aktive Nutzung metropolitaner Spillover-Effekte, Leverkusen für eine durch Standortpolitik bewusste Stabilisierung und Tirschenreuth für eine industriell getragene Aufwertung ländlicher Räume. Erfolgreich sind diese Ansätze, weil sie konsistent auf die spezifischen Ausgangsbedingungen zugeschnitten sind und eine klare Entwicklungslogik in den Regionen erkennen lassen.

- Erfolgreiche Entwicklung entsteht durch die Aktivierung und Weiterentwicklung bestehender Stärken.

Keine der hier gezeigten Regionen hat ihre jeweilige Entwicklung auf einem vollständigen Strukturbruch aufgebaut. Vielmehr knüpfen alle an vorhandene Kompetenzen und Standortvorteile an. Industriekerne werden im Landkreis Tirschenreuth und in Leverkusen modernisiert, vorhandene wissenschaftliche Strukturen in Würzburg und Cottbus ausgebaut und Lagevorteile in Offenbach am Main gezielt genutzt. Erfolgreiche Regionalentwicklung zeigt sich damit weniger als radikale Neuausrichtung, sondern als ein Prozess der funktionalen Weiterentwicklung.

- Das Zusammenspiel einzelner Maßnahmen in einem funktionierenden Ökosystem ist entscheidend.

In allen Fallbeispielen zeigt sich, dass wirksame Regionalentwicklung nicht durch isolierte Maßnahmen entsteht, sondern durch das systematische Zusammenwirken verschiedener Faktoren. Weder großskalige Förderprogramme noch urbane Lagevorteile oder industrielle Traditionen allein garantieren positive Entwicklung. Erfolgreiche Regionen verknüpfen wirtschaftliche Entwicklung, wissenschaftliche Infrastruktur, Stadt- und Flächenentwicklung sowie institutionelle Rahmenbedingungen zu funktionalen Ökosystemen. Dies gilt sowohl im innovationsgetriebenen Umfeld Würzburgs, im Strukturwandel Cottbus' als auch in der integrierten Stadtentwicklung Offenbachs oder zur Erhöhung der industriellen Wertschöpfungstiefe im Landkreis Tirschenreuth.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich eine zentrale Implikation für die Regionalpolitik: Erfolgreiche Entwicklungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie vorhandene Stärken identifizieren, gezielt weiterentwickeln und in ein konsistentes Gesamtmodell überführen. Gerade vor dem Hintergrund anhaltender Transformationsprozesse – etwa durch Dekarbonisierung, Digitalisierung oder demografischen Wandel – kommt es darauf an, regionale Entwicklung kontextsensibel zu gestalten. Entscheidend dafür ist ein Verständnis für die zugrunde liegenden Wirkungsmechanismen. (Bundes-)Förderungen wie die GRW (Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Regionalen Wirtschaftsstruktur“) können hierbei als Ermöglicher fungieren.

Anhang

Tabelle A-1: IW-Regionalranking 2026

Die zehn stärksten und die zehn schwächsten Regionen im Niveau- und Dynamikranking; Indexpunkte normiert auf den Mittelwert = 50 über alle 400 Regionen

Rang	Region	Punkte	Rang	Region	Punkte
Niveauranking					
Die stärksten zehn Regionen			Die schwächsten zehn Regionen		
1	Landkreis München	59,4	391	Frankenthal (Pfalz)	45,9
2	München	56,1	392	Wuppertal	45,8
3	Landkreis Tirschenreuth	55,8	393	Oberhausen	45,2
4	Frankfurt am Main	55,4	394	Wilhelmshaven	45,1
5	Landkreis Starnberg	55,2	395	Hagen	44,9
6	Main-Taunus-Kreis	54,9	396	Herne	44,4
7	Hochtaunuskreis	54,6	397	Bremerhaven	44,2
8	Landkreis Erlangen-Höchstadt	54,6	398	Gelsenkirchen	43,8
9	Landkreis Miesbach	54,3	399	Duisburg	43,6
10	Landkreis Ebersberg	54,2	400	Suhl	42,5
Dynamikranking					
Die stärksten zehn Regionen			Die schwächsten zehn Regionen		
1	Cottbus	55,5	391	Landkreis Friesland	47,1
2	Neumünster	55,2	392	Ansbach	47,1
3	Landkreis Tirschenreuth	54,5	393	Hagen	47,0
4	Koblenz	54,3	394	Leverkusen	46,9
5	Köln	53,9	395	Landkreis Karlsruhe	46,7
6	Karlsruhe	53,6	396	Straubing	46,4
7	Kiel	53,6	397	Landkreis Dingolfing-Landau	46,3
8	Düsseldorf	53,4	398	Mainz	44,8
9	Mülheim an der Ruhr	53,3	399	Suhl	43,0
10	Magdeburg	53,2	400	Landkreis Birkenfeld	40,7

Quelle: IW Consult

Tabellenverzeichnis

Tabelle A-1: IW-Regionalranking 2026	21
--	----

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3-1: Niveauranking	9
Abbildung 4-1: Dynamikranking	11
Abbildung 5-1: Veränderung im Niveau 2016 bis 2026 – Top 100.....	13
Abbildung 5-2: Veränderung im Niveau 2016 bis 2026 nach Kategorien und Bundesländern.....	14
Abbildung 5-3: Veränderung im Niveau 2016 bis 2026 nach Kategorien und Kreisen	16

Literaturverzeichnis

Bahrke, Michael / Kempermann, Hanno, 2014, Regionen im Wettbewerb – Ergebnisse des IW-Regionalrankings, in: IW-Trends, 41. Jg., Nr. 1, S. 1–16

Bahrke, Michael / Kempermann, Hanno / Schmitt, Katharina, 2016, Große Unterschiede in der Leistungsfähigkeit. Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2016, in: IW-Trends, Jg. 43, Nr. 1, S. 69-84.

Ewald, Johannes / Hünнемeyer, Vanessa Rebecca / Kempermann, Hanno, 2024, Ländliche Regionen als Rückgrat für den Umbau der deutschen Wirtschaft? Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2024, IW-Report 28/2024

Ewald, Johannes / Hünнемeyer, Vanessa Rebecca / Kempermann, Hanno, 2022, Wie hat die Corona-Pandemie Deutschlands Regionen verändert? Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2022, in: IW-Trends, 49. Jg., Nr. 2, S. 73–96

Hünнемeyer, Vanessa / Kempermann Hanno, 2020, Ländliche Regionen in Deutschland – Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2020, in: IW-Trends, 47. Jg., Nr. 2, S. 65–88

Kempermann, Hanno / Millack, Agnes, 2018, Digitale Regionen in Deutschland – Ergebnisse des IW-Regionalrankings 2018, in: IW-Trends, 45. Jg., Nr. 1, S. 49–65

Stadt Cottbus/Chósebuz, 2026, Cottbuser Ostsee, <https://cottbus.de/strukturwandel/cottbuser-ostsee/> [01.04.2026]

Schwengler, Barbara / Bennewitz, Emanuel, 2013, Arbeitsmarkt- und Einkommensindikatoren für die Neuabgrenzung des GRW-Regionalfördergebietes ab 2014, Gutachten im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, IAB-Forschungsbericht, Nr. 13, Nürnberg